

Summary

A fragment of lace was found during an excavation carried out at the church of St. Nicolai in Lemgo. The basic fabric is a tabby weave with an additional weft float consisting of a silver-wrapped silk thread. The arrangement of the picots and the pomegranate pattern are striking features both suggesting that the fabric was made in the early 17th century.

Samenvatting

De textielvondst van de opgraving bij de St. Nicolaikerk in Lemgo betreft een boordsel. Het basisweefsel is een linnen platbinding met een extra inslagpatroon van zilverdraad, die een zijden kern heeft. Opvallend is de rangschikking van de picots en het afgebeelde patroon van een granaatappel. Beide bijzonderheden wijzen op een vervaardiging in het begin van de 17e eeuw.

Literatur

Barbara Rawitzer, Leonische Drahtwaren und Gespinste. Studien zu einem Spezialgewerbe in Mittelfranken anhand der Archive des 19. Jahrhunderts. Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 29 (Würzburg 1988). – **Brigitte Dreyspring**, Textile Funde bei Bestattungen, unter besonderer Berücksichtigung der Metallfäden, im Kreuzgangbereich des Stiftes St. Arnual. In: Hans-Walter Herrmann/Jan Selmer (Hrsg.), Leben und Sterben in einem mittelalterlichen Kollegiatstift. Archäologische und baugeschichtliche Untersuchungen im ehemaligen Stift St. Arnual in Saarbrücken. Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland 43 (Saarbrücken 2007). – **Juliane Lippok**, Corona Funeris – neuzeitliche Totenkronen als Gegenstand der archäologischen Forschung. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 54 (Langenweißbach 2009).

Mittelalter
bis Neuzeit

Ausgrabungen am Alten Fischmarkt in Münster

Ulrich
Holtfester

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Abb. 1 Das Grabungsareal und seine nähere Umgebung in einem Ausschnitt des Plans des Everhard Alerdinck von 1636 (Karte: Stadtarchäologie Münster).

Im Vorfeld der geplanten Neubebauung der Parzellen 7 bis 13 am Alten Fischmarkt in Münster ergab sich für die Stadtarchäologie Münster die Gelegenheit, zwei nicht unterkellerte Flächen mit einer Gesamtgröße von etwa 500m² im Frühjahr und Sommer 2010 archäologisch zu untersuchen. Es handelt sich um die Hinterhöfe der unweit der Domburg

und in der Nähe der im 11. Jahrhundert gegründeten Marktkirche St. Lamberti gelegenen Grundstücke 7 und 11, die rückwärtig an die inzwischen verschwundene Lilienbeke grenzen, ein Nebengewässer der Aa, das noch im Urkataster von 1830 verzeichnet ist und die Hangkante des hier in Richtung Süden ansteigenden Geländes anzeigt. Bis auf kurze baubegleitende Untersuchungen im Straßenbereich des Alten Fischmarkts fanden bisher keine Ausgrabungen in diesem Areal der Innenstadt statt. Umso mehr wurden die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen mit Spannung erwartet.

Die Vogelschau des Malers Everhard Alerdinck aus dem Jahre 1636 verzeichnet am Alten Fischmarkt eine durchgehende Straßendrandbebauung (Abb. 1). Auf dem Urkataster von 1830 ist auf Parzelle 7 eine Hinterhofbebauung erkennbar, die allerdings auf dem Alerdinck-Plan nicht eindeutig zu identifizieren ist. Das um 1500 errichtete Vorderhaus wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört und in



den 1950er-Jahren wiederaufgebaut. Die ergrabene rückwärtige Grundstücksfläche erhielt lediglich eine ebenerdige Bebauung.

Zu den frühesten und gleichzeitig bedeutendsten Befunden der Ausgrabungen sind Gräber zu zählen, die überraschend auf Parzelle 7 zum Vorschein kamen. Es handelt sich um insgesamt drei, dicht hintereinanderliegende West-Ost-ausgerichtete, beigabenlose Körperbestattungen in gestreckter Rückenlage (Abb. 2). Von einer weiteren Bestattung ist lediglich der Schädel erhalten geblieben.

Die Bestattungen sind aufgrund ihrer Orientierung und des Fehlens jeglicher Beigaben zweifellos als christlich anzusprechen. Ihre Lage unterhalb der ältesten Kulturschicht, die nach erster Sichtung der Keramik in das 9./10. Jahrhundert datiert, spricht für ein hohes Alter. Genaue Angaben lassen sich allerdings erst anhand der noch ausstehenden ¹⁴C-Analyse der Knochen machen, deren Ergebnisse mit Spannung erwartet werden können. Mit den Bestattungen wurde offenbar der Teilbereich eines Friedhofes erfasst. Da das Gelände unmittelbar nördlich der Gräber in Richtung der Lilienbeke stark abfällt, ist davon auszugehen, dass es sich hier um die nördliche Grenze des Friedhofes handelt, der sich wohl ursprünglich weiter in Richtung Osten und Westen erstreckte. Südlich davon befanden sich vermutlich weitere Gräber, die jedoch im Spätmittelalter bei der Anlage großer Abfallgruben zerstört worden sind. Das legte auch der von einem anderen, etwas weiter südlich gelegenen Grab stammende Schädel nahe. Für eine Datierung vermutlich in das 8. Jahrhundert spricht die Tatsache, dass der Friedhof keinem Sakralbau zugeordnet werden kann und wohl zu einer Hofanlage gehörte.

In der Folgezeit kam es auf Parzelle 7 zur Errichtung von Pfostengebäuden, wovon zahlreiche im anstehenden Boden sichtbare Gruben Zeugnis ablegten. Dazu gehörten auch zwei Grubenhäuser, die allerdings aufgrund späterer Bodeneingriffe nur noch rudimentär erhalten sind.

Wohl ab dem 10. Jahrhundert setzte eine massive Umgestaltung des Geländes ein, die zu einer Erhöhung des stark in Richtung Lilienbeke abfallenden Bereichs führte. Indiz dafür war eine stellenweise direkt auf den anstehenden Boden folgende Kulturschicht. Das Areal wurde nun in erster Linie bis in die frühe Neuzeit hinein als Hinterhof genutzt, wovon zahlreiche Gruben, mit zum Teil erheb-



lichen Ausmaßen, zeugten. Reste von Bruchsteinmauerwerk belegten den Anfang der steinernen Bebauung des Geländes im Spätmittelalter.

Mit dem Beginn der frühen Neuzeit setzte eine weitere Bauphase auf Parzelle 7 ein. Hier ist vor allem ein aus Ziegeln gemauerter Schacht zu erwähnen, aus dessen Verfüllung u. a. zahlreiche Reste luxuriöser Gläser des 17. Jahrhunderts geborgen werden konnten.

In einer letzten Bauphase entstand im 16./17. Jahrhundert ein ausgedehntes Kanalsystem, das in die Lilienbeke entwässerte und mit baulichen Veränderungen vermutlich bis in das 19. Jahrhundert hinein in Funktion war (Abb. 3). Diese Kanäle geben insgesamt

Abb. 2 Siedlungsspuren im anstehenden Boden. In der linken Bildhälfte die freigelegten Bestattungen (Foto: Stadtarchäologie Münster/U. Holtfester).

Abb. 3 Ein Teil der Grabungsfläche mit den frühneuzeitlichen Abwasserkanälen (Foto: Stadtarchäologie Münster/U. Holtfester).



dinck (Abb. 1) identifizieren und ist auch noch im Urkataster von 1830 verzeichnet. Der Keller wurde bis zur Zerstörung des Gebäudes im Zweiten Weltkrieg immer wieder baulich verändert. Bei der Neubebauung der Parzelle wurde nur die vordere Hälfte des ehemaligen Hauses unterkellert, sodass der rückwärtige Teil wie auch der angrenzende Hinterhofbereich, der nur ebenerdig bebaut wurde, erhalten blieben. Wie bereits in Parzelle 7 war auch hier ein starker Geländeabfall in Richtung Lillienbeke festzustellen, die ursprünglich unmittelbar an der nordwestlichen Parzellengrenze entlang floss.

In dem höher gelegenen Bereich der Untersuchungsfläche fand sich auffällig viel Keramik, die vermutlich in die spätere Eisenzeit datiert und für eine frühgeschichtliche Besiedlung des Areals spricht. Die frühesten fassbaren Siedlungsspuren stammten von einem großen Pfostengebäude, dessen Gruben sich deutlich im anstehenden Boden abzeichneten. Darüber hinaus kamen Reste eines Grabensystems zutage, das vermutlich als Drainage angelegt worden war. Rätselhaft bleibt vorerst der Fund eines fast vollständig vergangenen menschlichen Schädels, der, nach seiner Größe zu urteilen, von einem Kind stammt, das offenbar hier bestattet wurde.

Mit den Resten eines in Opus spicatum errichteten Sandsteinfundamentes konnte der Nachweis einer bereits im Hochmittelalter einsetzenden steinernen Bebauung auf Parzelle 11 erbracht werden. Im Hinterhofbereich zeugten zahlreiche in den Boden eingetiefe Fässer von einer intensiven Nutzung des Geländes. Hervorzuheben ist ferner der Fund dreier nahezu vollständig erhaltener Tierskelette.

Die Grabungen erbrachten überdurchschnittlich viele und qualitätvolle Funde, die für eine sehr wohlhabende Bewohnerschaft am Alten Fischmarkt sprechen. Zu den besonderen Funden sind zahlreiche Fragmente renaissancezeitlicher Ofenkacheln zu zählen. Neben dem keramischen Material ist vor allem die ungewöhnlich hohe Anzahl qualitätvoller Glasfunde aus dem 16. bis 19. Jahrhundert hervorzuheben. Zu den kostbarsten Gläsern gehören sicherlich die Bruchstücke von Schlangengläsern à la façon de Venise aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (Abb. 5). Weitere Fragmente stammen von Römern, einem im 17. Jahrhundert in Deutschland und den Niederlanden verbreiteten Trinkgefäß mit geripptem Fußreif und einem hohlen, mit



Abb. 4 Blick auf den spätmittelalterlichen Keller. Im Hintergrund die Lambertikirche (Foto: Stadtarchäologie Münster/ U. Holtfester).

Abb. 5 Fragmente von Schlangengläsern aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ S. Brentführer).

einen wichtigen Einblick in die frühneuzeitliche Wasserentsorgung und sind in der Stadt Münster bislang ohne Parallelen.

Auf der zweiten Untersuchungsfläche, der Parzelle 11, wurden die baulichen Reste eines Steinkellers aus dem 14. Jahrhundert erfasst, der nach den schriftlichen Quellen zu einem großen, gegenüber dem Alten Fischmarkt zurückgesetzt liegenden Gebäude mit zwei kleinen Vorderhäusern gehörte (Abb. 4). Dieses Haus lässt sich in der Vogelschau von Aler-

Beerennuppen besetzten Schaft. Hervorzuheben sind zudem Scherben mit Emaillebemalung, die von sogenannten Keulengläsern herühren.

Zu den besonderen Einzelfunden gehört eine aus Knochen gefertigte Pfeife, die von einem mittelalterlichen Musikinstrument, dem sogenannten Platerspiel (Sackpfeife), stammt. Das nun gefundene Stück scheint das einzige erhaltene Exemplar dieses bisher nur aus Stichen bekannten Musikinstrumentes zu sein.

Summary

The excavations carried out in the spring and summer months of 2010 at Alter Fischmarkt in Münster provided important information about the settlement history of this city district, which did not start in the 13th century as was previously believed based on written sources, but had begun as early as the 9th century. Besides high-quality finds and features suggesting that the population of the Alter Fischmarkt area had been rather wealthy, the discovery of burials was most significant since they shed new light on the beginnings of the City of Münster. Other striking features were stone wastewater channels found in plot 7 which provided a crucial insight into the early post-medieval water supply.

Samenvatting

De opgravingen op de Alter Fischmarkt in Münster, in het voorjaar en de zomer van 2010, leverden belangrijke kennis op over de bewoningsgeschiedenis van dit deel van de stad die, anders dan in de schriftelijke bronnen vermeld, niet in de 13e eeuw begint maar al in de 9e eeuw. Behalve de hoge kwaliteit van de vondsten en sporen, die op een hoge welstand van de bewoners aan de Alter Fischmarkt wijst, zijn vooral de aangetroffen graven van groot belang, omdat deze een nieuw licht kunnen werpen op de beginperiode van de stad Münster. Opmerkelijk zijn bovendien de op perceel 7 aangetroffen stenen afwateringskanalen, die een duidelijke inzicht geven in het afvoersysteem voor afvalwater in de vroege nieuwe tijd.

Literatur

Max Geisberg, Die Stadt Münster. Band 3: Die Bürgerhäuser und Adelshöfe bis zum Jahre 1700. Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 41,3 (Münster 1934) 66–68. – **Ralf Klötzer**, Drubbel – Roggenmarkt – Alter Fischmarkt. Häuserbuch der Stadt Münster 3. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster 20,3 (Münster 2008) bes. 260–265, 281–289.

Mittelalter
bis Neuzeit

Fromme Schwestern im Kloster Blumenthal in Beckum: Reliefs des Judocus Vredis

Kreis Warendorf, Regierungsbezirk Münster

Hans-Werner Peine,
Bernd Thier

Erste archäologische Untersuchungen führte die LWL-Archäologie für Westfalen auf dem Gelände des ehemaligen Klosters Blumenthal in Beckum schon 1993 und 1998 durch. Sanierungsarbeiten am letzten noch erhaltenen Gebäude des Klosters, dem ehemaligen Dormitorium (Schlafsaal), erforderten Ende 2007 eine erneute Grabungskampagne, die in enger Zusammenarbeit und unter tatkräftiger Mithilfe des Eigentümers Stefan Wittenbrink bis Anfang 2008 durchgeführt wurde.

Besitztümer des münsterschen Siegelers Hermann Volcker bildeten 1446 die materielle Basis für die Gründung des Schwesternhau-

ses Marienborn, des späteren Klosters Blumenthal. Anfangs außerhalb Beckums gelegen, wurde es aufgrund unruhiger Zeiten während der Stiftsfehde bereits 1451 in die Stadt verlegt. Der aus zunächst etwa 15 Schwestern bestehende Konvent, nun zwischen Südstraße und Bummelke an der Südpforte angesiedelt, lebte in den ersten Jahren in ärmlichen Verhältnissen. Erst unter der tüchtigen Mater (Mutter) Eva Dedinchem von Vreden (1459–1491) aus dem Borkener Schwesternhaus Marienbrink gelang ein wirtschaftlicher Aufschwung. Schon 1463 konnte die an der Bummelke errichtete Kirche geweiht werden. Die Annahme